

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliehe Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Auf die Redaction veranlaßt: Adolf Helsenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dekes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carbonspalt kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. Bz., resp. der Streifen gebürt 30 fr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Madrlah's Erben, Buchhandlung; in Bad-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Gitsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Holarob Zedner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmeißergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 191. Hermannstadt, Samstag den 17. August 1889. 105. Jahrgang.

Zu Seiner Majestät Geburtstage.

Die Völker Oesterreich-Ungarns, die sich allezeit um die Person des Herrschers, den Hort der Gerechtigkeit, den Ausfluß der Gnade, Güte und Milde scharen, geben an dem morgigen Geburtstage Sr. Majestät dieser unwandelbaren Treue freudigen Ausdruck. Wo ein Kirchenlein, wo ein Gotteshaus sich erhebt, werden morgen die innigsten Segenswünsche für das Wohl des allgeliebten Kaisers und Königs und seines Hauses laut, überall wird morgen Oesterreich-Ungarns Jubeltag in feierlicher Weise gefeiert werden. Morgen werden es 41 Jahre, daß unser Kaiser-König den Thron seiner ruhmreichen Ahnen bestiegen hat. Einundvierzig Jahre! Wer die Geschichte dieser nunmehr schon überschrittenen vier Decennien kennt, der weiß auch zu ermessen, was unser guter König für seine Länder gethan und wie unverweklich der Lorbeer ist, den die dankbaren Völker um die Schläfen ihres theuren Herrschers winden. Im kleinsten Hause ist morgen Feiertag.

Von den Karpaten und von der Elbe bis zur Adria durchschallet die Luft eine Hymne, die in dem Refrain ausklingt: Gott segne den Kaiser von Oesterreich, den apostolischen König von Ungarn! Von den Zinnen erdröhnen die Kanonen und durch den Donner ihrer ebernen Zungen tönt als Echo derselbe Wunsch hindurch. In den gewölbten Hallen der gottgeweihten Stätten steigen Wolmentöne zum Throne des Königs der Könige empor: Gott erhalte unseren König, den wir lieben und dessen Herz so warm für seine Völker schlägt! Und der Weibrauch der Dankgebete, die harmonischen Psalmen, sie werden den Weg zum Herrn des Himmels finden, denn sie kommen aus dem Herzen, aus tiefster Seele. Es ist das kein bestelltes Gepräuge; Niemand befehlt die Feiern dieses Festtages, sie entspringt aus der spontanen Eingebung der Herzen, die dem Monarchen in unverbrüchlicher Treue ergeben sind.

Nicht Unterthanenpflicht oder die Macht der Gewohnheit öffnet morgen die Pforten der Kirchen, sondern das Gefühl aufrichtiger Liebe, Verehrung und Dankbarkeit. Jawohl, das Gefühl reinster Dankbarkeit. Beseelte denn ein anderer Wunsch unseren innigst geliebten Herrscher, als er vor wenigen Tagen nach der Hauptstadt des Deutschen Reiches die Reise antrat, als der: seinen Völkern durch Festigung des bestehenden Bundes die größte Wohlthat — den Frieden zu sichern?

Ungarn hatte viele große Könige, auf welche die Geschichte mit stummer Bewunderung hinweist. Ungarn hatte viele Könige, die in der Geschichte als leuchtende Beispiele vorgeführt werden, allein keiner war mit so viel Herrscherweisheit, so viel Herzengüte und mit so viel feinem Sinne für die Verfassung gesegnet, wie Franz Josef I. Wir, die wir unmittelbar die Früchte seines segensvollen Regiments genießen, wir, die jetzt Lebenden, vermögen nicht den großen, erhabenen Charakter des apostolischen Königs genügend zu schildern. Diese rühmliche Aufgabe fällt einer späteren Generation zu. Denn es würde Sünde wären, wollte man eingehend und in allen Details genesslich schildern, wie und wo überall Kaiser-König Franz Josef I. die Hand angelegt hat, um aus dem alten und für den Geist der modernen Zeit unwohnlich gewordenen Staatsbau das neue Oesterreich-Ungarn emporsteigen zu lassen, welches um die Wette mit den fortgeschrittensten Culturnationen mächtig nach vorwärts strebt.

Die einundvierzig Jahre der Regierung des allverehrten Monarchen bezeichnen in der Geschichte den Abschnitt, innerhalb dessen das alte, vormärzliche Oesterreich regeneriert, zu dem modernen österreichisch-ungarischen Staate umgeschaffen wurde. Und Alles, was zu diesem Zwecke Ersprießliches geschah, entsprang entweder der Initiative des Kaiser-Königs, oder hatte sich doch seiner mächtigen und nachhaltigen Förderung zu erfreuen.

Welch' riesige Culturarbeit in diesen einundvierzig Jahren aufgespiert worden, das kann Niemand ermessen, der nicht den Anfang dieser epokalen Periode, in welcher eine Generation dahingegangen ist, schon gereiften Geistes mit erlebt hat. Und diese, eine Reihe von Wunderjahren gleichende Periode, ist inhaltlich das Werk Kaiser-Königs Franz Josef I., dessen Wiegenfest uns morgen zu feiern gegönnt ist.

Der Dank, den die Völker Oesterreich-Ungarns dem Kaiser-König Franz Josef schulden, die Verehrung, die sie ihm weihen, sie werden noch erhöht durch das Gedenden der zahllosen Wohlthaten, Stiftungen, Schenkungen, welche allen Berufsweigen, allen Nationalitäten, allen Confessionen ohne Unterschied gewidmet, von der verwerthellosen Großherzigkeit und Herzengüte des Monarchen unsterbliches Zeugniß geben.

Die gleiche Liebe, mit welcher Franz Josef I. alle seine Unterthanen umfaßt, sie gibt sich vornehmlich kund in dem rastlosen Bestreben seiner Politik, die Völker unter einander zu versöhnen, damit alle in gleichem Maße der Segnungen des inneren Friedens, welcher die Culturarbeit fördert, theilhaft werden; sie gibt sich kund in allen Gesetzen, welche seine Unterthanspflicht tragen und welche bezwecken, daß auch dem Armen in seinem Rechte ein bescheidener Antheil an den Glücksgütern dieser Erde gesichert werde.

Darum wird morgen von einem Ende Oesterreich-Ungarns zum andern und darüber hinaus, überall, wo patriotische Herzen schlagen, mit erhöhter Inbrunst der heilige Hymnus von Millionen tönen: „Gott segne, Gott erhalte Franz Josef I.“

Kaiser-König Franz Josef in Berlin.

Berlin, 14. August.

Ungeachtet des in dem Trinkspruch Kaiser Wilhelm's vornehmbareren Waffengeklirres wäre nichts unrichtiger, als den mit großem Feuer gesprochenen Worten eine nach irgend welcher Seite drohende Bedeutung beizumessen. Sie sind ebenso, wie die vom Kaiser-König Franz Josef verlesene Antwort von der Zuversicht und Ueberzeugung der ungeschwächten Fortdauer des Friedens getragen, athmen aber für den gegentheiligen Fall eine ernste und ruhige Entschlossenheit.

In politischen Kreisen wird den gestrigen Tischreden eine große Bedeutung beigemessen. Die Worte beider Monarchen lassen den Ernst der Weltlage nicht verkennen und bekunden gegenüber den freundschaftlichen Bestrebungen von Dänen und Western eine in der Stärke der Tripel-Allianz beruhende Zuversicht, die allwärts verstanden werden wird. Die verbündeten Mächte fühlen sich heute nicht nur geeinigter, sondern auch schlagfertiger denn je; diesem Gefühl unzerbrechlicher Verbindung aller Kräfte der beiden Völker sollte gestern in feierlicher Weise Ausdruck verliehen werden.

Die „Nationalzeitung“ sagt in der Besprechung der beiden Trinksprüche:

„Wohl klingen die Worte des Deutschen Kaisers wie ein Schlag mit dem Schwert; aber dieses Schwert wolle nur die Aufrechterhaltung des Friedens beschützen. Kaiser-König Franz Josef's Trinkspruch könne man nur mit erhöhter Empfindung lesen; seine Worte von der untrennbaren Verbrüderung und Kameradschaft beider Heere“ bezeichnen in weitgehender Weise die Innigkeit der beiderseitigen Beziehungen. Alle Feinde des Friedensbundes haben gestern ihren Bescheid erhalten. Wer ein Freund Deutschlands sein will, muß auch ein Freund Oesterreich-Ungarns sein, und umgekehrt! Bei den Worten Franz Josef's von der „Verehrung und Festigung der Friedensbürgerpflichten“ liegt nahe, an den Besuch Kaiser Wilhelm's in England zu denken.“ Der Artikel schließt: „Mit Zuversicht darf man annehmen, daß die Fortbildung des Bündnisses jedenfalls im Geiste der Bevölkerung beider Reiche Fortschritte macht, deren es zur Gestaltung in erhöhter staatsrechtlicher Form bedarf.“

Die bei dem gestrigen Galadiner ausgebrachten Trinksprüche der beiden Monarchen machen allgemein den vortheilhaftesten Eindruck und werden in ihrem Zusammenhange als ein Ereigniß ersten Ranges betrachtet. Auch die der Regierung nicht nahestehenden Organe bestätigen die vortheilhafteste Wirkung der Kaisertraube.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: „Die Bundesgenossenschaft und Waffenverbrüderung beider Heere könne kaum schärfer betont werden. Aber nicht der Kampf, sondern die Erhaltung des Friedens stehe, wie bei dem Bündnisse überhaupt, so auch hier an erster Stelle. Mit dieser Auffassung stehe der Antworttrink Kaiser-Königs Franz Josef im Einklange. Das in letzterem vorkommende Wort von der untrennbaren Verbrüderung und Kameradschaft“ werde für die Gegner der Verbündeten ein Werkzeug sein, daß jede Hoffnung auf eine Lockerung des Bündnisses eitel und trügerisch sein. Für die Völker, welche verbündet der friedlichen Arbeit nachgehen, werde die Zuversicht in die Verehrung und Festigung der Friedensbürgerpflichten besonders erfreulich klingen. Sicherlich werden diese Reden auch Europas Zuversicht stärken, daß die verbündeten Staaten noch lange vor der Nothwendigkeit bewahrt sein werden, ihre Heere Schutler an Schutler setzen zu sehen. Diese Heere und die Völker in Waffen würden ihre Schuldigkeit thun; daß aber der Augenblick der Prüfung noch fern sein möge, sei der Wunsch der Nationen wie ihrer Herrscher, deren Verbrüderungskuss auf freudigsten Wiederhall allerorten von der Dänse bis zur Adria rechnen dürfe.“

Bei seiner gestrigen Fahrt durch Charlottenburg wurde dem Kaiser-König Franz Josef, kurz vor dessen Ankunft im Schlosse, eine feinnige Jubelzug dargebracht. Die Direction der Charlottenburger „Flora“ hatte vor der Anstalt die Hausmusik aufgestellt, welche bei dem Hran-nahen Sr. Majestät die österreichische Volkshymne spielte, während die Umstehenden „Gott erhalte“ sangen. Sr. Majestät nahm diese Dotation freundlichst entgegen.

Zu Ehren des Kaiser-Königs Franz Josef fand heute bei Spandau eine Gefechtsübung statt; dieselbe wurde von den Truppen der Garnisonen der Städte Berlin, Spandau und Potsdam ausgeführt. Nachdem die Truppen in ihre Stellungen eingerückt waren, landete der Dampfer, welcher die Majestäten von Spandau herüberbrachte, in Satow. Kaiser Wilhelm wie sein erlauchter Gast trugen die Uniform des Regiments Kaiser Franz und nahmen mit ihrem zahlreichen Gefolge Aufstellung an der hochgelegenen Satower Mühle.

Um 9 Uhr begannen die Uebungen damit, daß die gegen Spandau heranzückenden Truppen angegriffen wurden. Die Commandeure der beiden gegnerischen Abtheilungen waren der Schwager des Kaisers, der Erbprinz von Meiningen und Oberst v. Willczel. Das Manöver war durch den Umstand bedeutungslos, daß die Dübelschleife zum ersten Male mit rauchlosem Pulver schoß. Der Erfolg war in hohem Grade überraschend. Man sah absolut keinen Rauch und auch ein Knall war nur schwach zu hören. Kaiser-König Franz Josef, der durch das Experiment überrascht werden sollte, sprach sich über den Erfolg sehr

Feuilleton.

Der Radtschah von Loba.

Ein Abenteuer auf Samata. Den Tagebuchblättern eines Fremdes nach erzählt von Hanns v. Spielberg. (Schluß.)

Zwei Stunden später traten wir unseren gefährlichen Gang an. De Conis und Alaka gingen voran, unser waderer Lieutenant schien trotz der Dunkelheit jeden Tritt zu erkennen. Jetzt winkt er uns, Halt zu machen, und flüstert leise einige Worte mit dem Sergeanten. Ich sehe noch, wie dieser sich niederkniet und langsam vorwärts kriecht, dann hören wir ein leises Pfeifen, das so leicht von einem dämpften Röcheln ersticht wird — und wieder ist Alles still. Schon ist Alaka zurück: „Es ist gefährlich“, meldet er. „Vorwärts“, flüsterte de Conis. Die Thür ist verschlossen, aber das leichte Bambusholz gibt dem Druck sofort nach. Nehmen Sie den Mantel des Pstems, Alaka, und stellen Sie sich vor der Thür an seiner Stelle auf, bis ich Sie abrufe!“ befehlt der Lieutenant, indem er gleichzeitig die zusammengeschürte Gestalt des überfallenen Batta vor sich in das Zimmer schiebt. Der Sergeant hatte dem Vürschen ein Tuch über den Kopf geworfen und ihm die Kehle zugeschnürt.

Das erste Zimmer war leer. Wir wagten kein Bäntholz zu entzünden und tasteten vorsichtig an den Wänden entlang. Endlich fand ich eine Thür und drückte sie leise auf. In diesem Augenblick trat der Mond aus den Wolken, ich konnte das nächste Gemach einigermaßen überblicken — gleichzeitig taumelte mir auch eine schlaftrunkene Gestalt entgegen. . . . Ich erkannte eine braune Dienerin und setzte ihr schnell entschlossen mein Dolchmesser auf die Brust: „Ein Wort und du bist des Todes!“ De Conis und der Sergeant Algin sprangen hinzu und fesselten die Wehrlose.

„Wo ist der Herrin?“ fragte der junge Officier dann. Die Batta drehte den Kopf zitternd nach dem Nebenzimmer. Ich pochte an — keine

Antwort. „Mynfrau Walfreen“, rief ich leise. „Wir sind es: de Conis und ich.“ Ich hörte ein leichtes Rascheln im Nebenzimmer, einen unterdrückten Ausruf der Freude oder des Schreckens. „Deffnen Sie, Rätche, um Gottes willen öffnen Sie schnell.“ wiederholte ich mit bebenden Lippen.

Einen Augenblick später fiel von innen der Kiesel, und jauchzend, Alles um mich her vergessend, schloß ich die Geliebte in meine Arme — ich sah sie, ich wußte ja, daß sie mir nicht widerstreben würde!

De Conis mußte uns an die Wirklichkeit mahnen. Er übergab Rätche den Frauenanzug, den er hatte besorgen lassen, und bat sie, ihn schnell überzuwerfen — dann machen wir uns daran, das leichte Holzwerk vor den Fenstern zu zerhacken und auszubrechen. Der Sergeant sprang zuerst hinab, dann folgte ich, de Conis legte Rätche in meine Arme und überzeugte sich noch einmal, ob die beiden Batta auch gut gefesselt seien — endlich stand er mit Alaka auch neben uns im Schatten des Hauses. Nun galt es nur noch, die Mauer zu überklettern — unser Führer hatte aber auch hierfür Alles überlegt. Einer der Unterofficiere stieg auf die Schultern des andern, es gelang ihm wirklich, die Strickleiter oben zu befestigen, und wir stiegen Einer nach dem Andern herüber. Erst als wir auf der andern Seite im Graben standen, athmeten wir auf, und mit Thränen in den Augen fiel ich de Conis um den Hals — er, er allein war ja unser Rath, unser Helfer, unser Retter.

Aber jetzt war keine Zeit für Dankesworte, so mahnte er selbst. In jedem Augenblick konnte unsere Flucht entdeckt werden, konnte unsere Verfolgung beginnen. Aber Gott schütze uns. Wir kamen unbedenkt von der Thorwache aus dem Graben, wir fanden unsere Pferde an der verabredeten Stelle vor, und fort ging's unter Alaka's laub-schlundiger Führung auf abseits gelegenen Schluchwegen dem Campoza-Pabong zu, wo wir Aufnahme zu finden hofften durften. Rätche, meine geliebte Rätche — meine Braut, wir hatten sie wirklich neben uns, und jetzt konnte sie nur mit unserem Leben zugleich uns entrisfen werden!

Und nun kam sie auch endlich dazu, uns von allen Schrecken, die sie durchlebt, zu erzählen. Sie berichtete uns, wie van Been und sie

plötzlich auf dem Rückweg zur Factorci von zwei Batta angefallen worden seien, wie der alte, brave Herr sofort niedergestiegen, sie aber gefesselt und fortgeschleppt wurde. Die Räuber seien eine Zeit lang in einem Bach entlang gegangen — daher hatten wir jede Spur verloren — und dann in den dichtesten Urwald eingebogen; nach etwa einstäündigem Marsch seien sie auf einen größeren Trupp gestoßen, man habe sie, immer noch gefesselt, in eine Sänfte gelegt, und dann sei es fast vierundzwanzig Stunden ohne Aufenthalt vorwärts gegangen.

„Endlich machten meine Räuber in einer Waldlichtung Halt“, fuhr Rätche fort, „und hier sah ich den Radtschah zuerst wieder. Er kam auf mich zu und befahl vor Allem, sofort meine Fesseln zu lösen — er wußte wohl, daß ich nicht entfliehen konnte. Dann sah er mich lange mit leidenschaftlich glühendem Blick an, so daß ich mich tief verlegt abwannte — endlich sagte er: „Betrachten Sie sich nicht als meine Gefangene, Mynfrau, sondern als meine Herrin! Jeber Ihrer Wünsche wird für mich ein Befehl sein, ich werde nur glücklich sein, wenn ich Sie zufrieden weiß.“

„So lassen Sie mich frei!“ rief ich. „Das ist das Einzige, was ich Ihnen verjagen muß, Herrin — vorläufig verjagen muß, bis ich Ihre Achtung und Ihre Liebe gewonnen habe.“ Ich wandte mich um — was löbte es, zu antworten? Langsam setzte sich der Zug wieder in Bewegung, der Radtschah wich nicht von meiner Sänfte, und wieder und immer wieder beschwor er mich, ihm zu verzeihen, er wolle mir den Himmel auf Erden bereiten.“

„Der Schurke!“ tirschte de Conis. „Weiter, weiter!“ „Endlich kamen wir in der Residenz an. Ich weigerte mich, das Haus zu betreten, er hob mich wie eine Feder aus der Sänfte und trug mich in die für mich bereitete Zimmer, um mir hier zu Füßen zu fallen und mir auf's neue die glühendsten Liebeserklärungen zu machen.“ Rätche erröthete bis unter die Haarwurzeln. „Er sei seit dem ersten Moment, da er mich gesehen, von einer noch nie gefühlten Leidenschaft erfaßt worden, er habe seinem Herzen nicht Halt gebieten können und, wohl wissend, daß ich sonst nie die Seine würde, mich rauben lassen. Keinen Augenblick

Erklärung
fahrungen
ING.
Preis 2 fl.
redlichen
tügen Be-
rügern
taggs-
umarkt
ung.

Selbst-
schlebenen
Glanz-Lad,
baraten —
selbstschle-
Erfolg
und Wein-
Dankfrank-
schleiben;
in neuesten
Gurbebel-
denmarkts-
nd Unter-
0 Percent
633] 1—4
apest.

en
ber darat
saler-
rovsky-
arz-
zel-
bbel.
rg, Apoth.
lovatz.
i.
cherlin-
45] 12—15
Nr. 2.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. August.

anerkenntend aus. Im Laufe des Gefechtes kam es zu einem Havel-Übergang, bei welchem eine Pionnier-Abtheilung durch einen trotz bestiger Böen und schwerer See brillant ausgeführten Brückenschlag sich hervor- that. Die beiden Monarchen waren überall; unermüdetlich sprengten sie, gefolgt von einer kleinen Suite, in der auch H. M. Beck und Graf Waldersee waren, von einem Punkte zum andern. Kaiser-König Franz Josef folgte allen Truppendebungen mit gespanntester Aufmerksamkeit und nicht der geringste Vorfall entging seinem scharfen Auge. In einzelnen Momenten des Gefechtes gab er seinem Beifall durch laute Zurufe: „Sehr gut!“ „Sehr schön!“ offenen Ausdruck.

Um 11 1/2 Uhr ertönte das Signal: „Das Ganze, Halt!“ und der Officierruf. Die höhern Officiere begaben sich nach der Karolinenhöhe zur Kritik, welche der Kaiser selbst abhielt und welche etwa 20 Minuten dauerte; die Truppen aber rückten sofort unter klingendem Spiel nach Spandau ein. Das interessante Manöver schloß sodann mit einem malerischen Bilde ab. Unterhalb des Weinberges waren zwei geräumige Zelte aufgeschlagen, daneben sah man Köchsen stehen und geschäftig diesen Bediensteten vor denselben hin und her. Der königliche Küchenvorsteher waltete mit dem Mundloch hier seines Amtes und bereitete ein frugales Frühstück für die Majestäten und für deren Gefolge. Ueber 70 hohe Herren nahmen, in beiden Zelten vertheilt, an dem Frühstück theil. Dann erfolgte die Wagenfahrt nach dem Bahnhof zu Spandau und von hier brachte ein Sonderzug die allerhöchsten Herrschaften wieder nach Berlin zurück. Unermesslicher Jubel begleitete die Monarchen wie bei der Hinfahrt so auch auf dem ganzen Rückwege. — Während des ganzen Gefechtes war das Wetter günstig geblieben; dann und wann gab es kleine Regenschauer.

Auf der Heimfahrt der Majestäten ereignete sich ein Zwischenfall. Als die Equipage das Brandenburger Thor passirte, drängte sich ein gutgekleideter junger Mann von 17 bis 18 Jahren an den Wagen und warf ein Bittschrift in denselben hinein. Während der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn das Schreiben aufnahm, wurde der Bittsteller von hinzugeworrenen Schutzleuten festgenommen. Die Bittschrift war an Kaiser Wilhelm gerichtet.

Kaiser-König Franz Josef besuchte Nachmittags die Potsdamer Friedenskirche, wo Kaiser Friedrich beigesetzt ist. Die beiden Kaiser fuhrten mit großer Suite um 5 Uhr nach Potsdam und vom Bahnhof direct zur Friedenskirche. Ein großer Kranz aus Lorbeer und weißen Rosen ohne Bandschleife war schon vorher in die Kirche gebracht worden. Die beiden Kaiser verweilten zehn Minuten in der Kirche und fuhrten dann nach Sanssouci und zum Marmer-Palais. Um 7 Uhr fand auf dem Schloß Babelsberg ein Galadiner statt, an dem auch die große Suite theilnahm. Um 9 Uhr trafen Ihre Majestäten mit Separatzug in Berlin ein und fuhrten in geschlossenen Wagen zum Schloß. Trotzdem es regnete, wurden die beiden Kaiser von einer großen Menschenmenge erwartet und mit Hochrufen stürmisch begrüßt.

Potsdam, 14. August.

Der Bahnhof prangte bei der Ankunft der Monarchen im prächtvollsten Blumen Schmuck. Lorbeer, Palmen und blühende Gewächse schmückten das Innere und den Perron, welchen ein grünemusterter Teppich bedeckte. Fahnen in österreichischen Farben zierten die Pforte. Die Schiffe auf der Havel hatten Flaggen aufgehißt; die Stadt, insbesondere der Weg zu der Friedenskirche ist gleichfalls geschmückt.

Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef in der Uniform seines preussischen Garde-Grenadier-Regiments und Kaiser Wilhelm in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Fußaren-Regiments trafen hier Nachmittags mittelst Extrazuges um 5 Uhr ein und fuhrten in offenen vier-spännigen Wagen durch die prächtig geschmückten Straßen in die Friedenskirche. Eine zahllose Menschenmenge, welche die Majestäten entzückend begrüßte, bildete Spalier.

Beide Kaiser begaben sich alsbald nach der Ankunft in die Friedenskirche. Bei Betreten derselben überreichte Hofprediger Windel dem Kaiser und König Franz Josef einen prächtvollen Kranz aus Rosen und Lorbern, worauf sich beide Majestäten in die Grabkapelle des Kaisers Friedrich begaben, wo Kaiser-König Franz Josef den Kranz am Sarg des Kaisers Friedrich niederlegte. Hierauf besichtigten die Majestäten den Neubau des Mausoleums und begaben sich sodann in das neue Palais, von wo sie sich nach Babelsberg begaben.

Bei der Ankunft in Babelsberg wurden Kaiser-König Franz Josef und Kaiser Wilhelm von der Kaiserin Augusta an der Treppe empfangen und herzlich begrüßt. Hierauf fand die Vorstellung des Gefolges des Kaiser-Königs Franz Josef statt. Bei dem Diner, an welchem Kaiserin Augusta nicht theilnahm, saß Kaiser-König Franz Josef zwischen Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta Victoria, gegenüber saß Prinz Friedrich Leopold, rechts Prinz Heinrich, links Prinz Albrecht. Nach dem Diner erschien die Kaiserin Augusta und hielt Cercle. Die Tafelmusik executirte die Kapelle des ersten Garderegiments. Gegen 8 Uhr Abends traten die allerhöchsten Herrschaften die Rückreise nach Berlin an.

Die „Agrarzeitung“ und „Marode Robine“ wibmen dem verstorbenen Minister Bedekovich warme Nachrufe. „Dobor“ verurtheilt in scharfen Worten sein Wirken und erklärt, von ihm nichts Gutes sagen zu können. „Tempo“ wirft die Monarchen-Entrevue in Berlin besprechend, die Frage auf, ob nicht vielleicht die neuesten Zwischenfälle, die kretensische Frage, die Reise Kaiser Wilhelm's nach England oder die Haltung der Clericalen hierbei zur Sprache kommen werden. Die Zukunft werde wohl hierüber Gewißheit geben.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 12. d. befürwortete Carnarvon das Verbleiben Englands in Egypten, welches vom demselben wie Ostmien verwaltet werden sollte. Salisbury antwortete, die Aufgabe, welche die Regierung beim Antritte ihres Amtes vorfand, sei eine sehr schwere gewesen. Wir hätten nicht erwartet — fährt Salisbury fort —, Egypten in kurzer Zeit zu dem hohen Grade der Wohlthat europäischer Länder zu bringen. Allein dank der staatsmännischen Leitung seitens der britischen Beamten des Aegyptens sei ein anhaltender Fortschritt zu constatiren. Egypten seien der Friede und die Mittel zur Steigerung der Wohlthat und zur Erweiterung der Gebiete der Industrie und des Handels in höchstem Maße zutheil geworden. Egypten habe unter der zeitweiligen Vormundschaft Englands wirkliche Fortschritte gemacht. Die finanziellen Bördnen seien schwerer, als es wünschenswerth wäre, weil die Hälfte der Einkünfte für Zinsen nach den Staatsschulden verausgabt werde. Was die zukünftigen Beziehungen Englands zu Egypten betrifft, habe die Regierung wiederholt erklärt, was ihrer Ansicht nach die Verpflichtung Englands gegen Egypten ist. Von unferer vor vier Jahren aufgestellten Politik in Egypten — fährt Salisbury fort — ist die Regierung nicht um eine Haarbrette abgewichen; es sei unnöthig, die Verpflichtungen zu wiederholen, deren Erfüllung vor der Zurückziehung von der Vormundschaft Englands und die Ehre aufserlegt. Aber das Ansehen Lord Carnarvon's, daß England sich von dem Vormunde in den Eigenthümer Egyptens verwandle und seinen Aufenthalt in Egypten als einen permanenten, seine Herrschaft daselbst als die eines Eroberers erkläre, bezuge darum die ungenügende Achtung derselben für die Heiligkeit eingegangener Engagements, die zu erfüllen wir verpflichtet sind. In einer solchen Frage könne die Regierung nicht unterzucken, welches das zweckmäßigste oder vortheilhafteste Verfahren wäre, sondern sie muß das Verfahren unterzucken, zu dem es durch ihre eigenen Engagements und durch das europäische Gesetz verpflichtet ist. Die Regierung wird diese Regel getreulich zu beobachten trachten. Unzweifelhaft hat die Regierung keine Absicht, ihre Aufgabe aufzugeben, bis sie erfüllt ist, sie hat aber auch keine Autorität oder kein Recht, dieser Aufgabe die von Carnarvon verlangte Ausdehnung zu geben.

Der zur Zeit in Kopenhagen weilende König Georg von Griechenland hat vor einigen Tagen die beim dänischen Hofe accreditirten Vertreter der Großmächte zu sich geladen, um ihnen bezüglich der kretensischen Angelegenheit Eröffnungen zu machen, die mit den Ausführungen der vom griechischen Cabinet verfertigten Note vollständig übereinstimmen. Der König betonte zum Schluß seiner Äußerungen, daß es keiner griechischen Regierung in dem Falle, daß es zu Ausdehnungen der türkischen Truppen auf Areta kommen sollte, möglich wäre, der populären Bewegung, welche dies in Griechenland selbst zur Folge hätte, Widerstand zu leisten. Es sei daher, wenn ein directes Eingreifen der griechischen Regierung in die kretensische Angelegenheit vermieden werden soll, erforderlich, daß die Großmächte wirksame Schritte in dieser Richtung unternehmen. Der König richtete an die großmächtl. Vertreter das Ersuchen, seine Eröffnungen ihren Regierungen zur Kenntniß zu bringen.

Die Polizei zerstreute am 11. d. in Athen die Theilnehmer der von einer unbedeutenden Partei der dortigen kretensischen Colonie organisirten Kundgebung. Bei dem dabei stattgehabten Zusammenstoße wurde ein Gendarmere-Wachtmeister getödtet; mehrere Demonstranten erlitten Quetschungen.

Wie von der Pforte verlautet, erklärte der Sultan, er werde jeglichen Versuch Griechenlands, Truppen in Areta zu landen, oder die kretensischen Griechen aufzuwiegeln, die Waffen gegen die türkischen Behörden zu ergreifen, als Kriegsfall betrachten. Während der letzten zwei Tage fanden Unruhen in Macedonien statt. Der Großvezir desulbat das Athener Cabinet, diese Aufregungen in Monastir, wie in Aethymno angefaßt zu haben.

Die Berliner Trinkprüche.

Der Wahlpruch unferes Kaiser-Königs „Viribus unitis“, diese prägnante Lösung für das Zusammenfinden aller Kräfte zu gemeinamen einheitlichen Wirken, ist durch den Mund des deutschen Kaisers als die Parole des deutsch-österreichisch-ungarischen Friedensbündnisses in dem Augenblicke proclamirt worden, in welchem dessen Apotheose, die diesmalige, über alle Beschreibungen herzliche und feierliche Begegnung der beiden verbündeten Monarchen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ihren

Höhepunkt bei dem Festmahle im Weißen Saale des Berliner Königs-Schlosses erreichte. In den beiden sensationellen Trinkprüchen des Kaisers Wilhelm II. und des Kaiser-Königs Franz Joseph I. darf man die klar umrissene Grundlage erblicken, auf welcher die verwickelteste Germania und Austria-Hungaria ruhen, und der vom deutschen Kaiser in den officiellen Text seines Toastes aus der Inspiration des Augenblickes glänzend eingeflochtenen Wahlpruch unferes Kaiser-Königs bildet die Quintessenz der politisch-militärischen Vereinbarungen zwischen den leitenden Staatsmännern und führenden Militärs beider verbündeten Reiche.

Der jubelnde Empfang, welchen die Bevölkerung der deutschen Metropole unferem Kaiser-König bereite, wird von dem deutschen Kaiser als ein Beweis dafür angeführt, „wie wahr und lebendig das Gefühl für die schon seit Hunderten von Jahren zwischen Unseren Völkern bestehende Freundschaft zum Ausdruck kommt“. Aber nicht nur im deutschen Volke, auch im deutschen Heere, wird fest und treu an der von Uns geschlossenen Bundes-Genossenschaft gehalten und letzteres ist sich bewußt, daß es zur Erhaltung des Friedens für Unsere Länder vereint mit der tapferen österreichisch-ungarischen Armee einzustehen und, wenn es der Wille der Vorsehung sein sollte, viribus unitis, Schulter an Schulter zu stehen haben wird“. In diesen Worten des deutschen Kaisers erhebt sich die Thatfache constatirt, daß das Bündniß, welches die Monarchen geschlossen haben, die Erhaltung des Friedens und des territorial-Verhältnisses ihrer Reiche zum Ziele hat, daß für dieses Ziel die vereinten Kräfte einzustehen, seine Abmachung ist und daß die Völker wie die Herrscher Deutschlands und Oesterreich-Ungarns diesem Bündnisse und seinen Tendenzen jubelnd zustimmen.

Ihre schwerwiegende Ergänzung fand die Tischrede des jugendlichen deutschen Monarchen in dem Toast unferes vitterlichen Kaiser-Königs. Wenn der Mund des Kaisers Wilhelm Inphalt und Tenzen des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses verkündete, so proclamirte die Rede seines kaiserlichen Gastes in warm und tief empfundenen Worten die „unteuere Verbrüderung und Kameradschaft“ zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee, „die Wehrung und Festigung der Friedensbündnisse zum Heile und Segen der verbündeten Staaten und Völker, sowie des gesammten Europa“. Keine andere Botschaft hätte größeres Heil verkünden, keine größere Freude „allen Menschen, die guten Willens sind“, bereiten können, als die, welche aus dem Munde der beiden herzlich befreundeten und auf das innigste verbundenen Herrscher in Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Welt verkündet war.

Der Friede Europas, das kostbarste Gut seiner Völker, ist unter den Schutz eines Bündnisses gestellt, in welchem achtzig Millionen Menschen zu einträchtig machtvoller Eintritten gegen jede Friedensstörung freudig entschlossen sind. Und dieses Bündniß, welches im Nothfalle drei Millionen verbrüderter Krieger in Bewegung zu setzen vermag, die einer einheitlichen Leitung gehorchen, ist untrennbar. Wer in Europa wollte es wagen, solcher Macht in friedensmörderischer Absicht zu trozen? Und daran nicht genug. An den ehernen deutsch-österreichisch-ungarischen Kern dieses in der Geschichte beispiellosen Friedensbündnisses haben sich England und Italien eng angeschlossen, Staaten, deren Cultur- und Friedensbedürfnis gleich groß und deren Macht wohl geeignet ist, dem gegen jeden Friedensbruch gerichteten Veto der kameradschaftlich vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere noch weiteres schwerwiegendes Gewicht zu verleihen. Mit vereinten Kräften haben Oesterreich-Ungarn und Deutschland in erster Reihe, Italien und England in zweiter Linie die Friedenswacht Europas bezogen; den Guten und Friedliebenden ein Trost, den Bösen und Friedensstörern ein Schrecken. Für das höchste Gut des Völkerlebens, den Frieden, sind die verbündeten Staaten entschlossen, das Aeußerste aufzubieten „Viribus unitis!“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. August.

Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages Seiner k. und k. apostolischen Majestät wird am 18. d., ferner am 20. d. aus Anlaß des 6. Stefanestages jedesmal um 10 Uhr Vormittags in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche Festgottesdienst abgehalten werden.

(Rixen-Musik.) Morgen Sonntag den 18. d., dem Geburtstages Allerhöchster k. und l. apostolischen Majestät, wird in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche die „Fest-Messe“ von J. L. Bella aufgeführt.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie verlautet, hat Kaiser-König Franz Josef dem Kaiser Wilhelm eine sehr große Freude bereitet, indem er ihm sechs herrliche Hähnen, die bereits in Dienst gestellt worden sind, verehrt. Der Kaiser hat für das kostbare Geschenk seinen herzlichsten Dank ausgesprochen. Weiter verlautet, Kaiser-König Franz Josef habe als Chef des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments demselben eine mächtige Trommel verehrt. — Gutem Vernehmen nach hat Kaiser-König Franz Josef nach der Parade einen Anlaß genommen, um einem höheren fremdländischen Officier gegenüber sich sehr erfreut und mit großer Befriedigung über die ihm seitens der Bevölkerung Berlins zutheil gewordene „warme“

bertheilte er sich, daß ich ihn verachten müsse, sein ganzes Sein solle aber nur dem Ziel gewidmet sein, mich zu verjähnen — meine Neigung zu gewinnen. Schließlich hat er wieder um meine Befehle. „Befehle?“ wiederholte ich — es war das erste Wort, welches ich ihm erwiderte. Er verneigte sich tief. „Jawohl, Herrin — Befehle! Sie haben hier zu befehlen — jeder Wunsch soll Ihnen erfüllt werden, nur die Freiheit vermag ich Ihnen nicht wiederzugeben.“

„Dann bitte ich Sie, mich zu verlassen,“ rief ich entrüstet. Er sah mich noch einmal tief traurig an und — ging. Eine Dienerin kam, die leiblich holländisch sprach, und stellte sich mir zur Verfügung, man brachte mir reiche Kleider und Schmuck, die kostbarsten Speisen erschienen auf meinem Tisch, die herrlichsten Blumen schmückten jeden Tag erneut meine Zimmer. Täglich zweimal erschien der Rabfchah und fragte, ob ich mich über irgend etwas zu beklagen habe und was ich wünsche. Ich hatte stets nur die eine Antwort: „Meine Freiheit!“ Ich glaube, ich habe dem selbstamen Manne gegenüber nicht eine andere Silbe über meine Lippen gebracht. Dann sah er mich stets wie mit versteinten Augen an, schüttelte langsam den Kopf und begann mit leise vibrirender Stimme mir von sich, von seinem Herzen, von seinen Hoffnungen, seiner Vergangenheit, seiner Zukunft zu sprechen. Er erzählte, wie tief unglücklich er sich seit seinem Aufenthalt bei den Europäern fühlte, und wie er sich doch von seinem geliebten Volk nicht losreißen könne, wie sehr er den Umgang mit gebildeten Menschen entbehre und ihn doch nicht aufsuchen könne, weil er zu fest auf dem heimathlichen Boden wurzle, er beneidete in einem Alchem-züge uns Holländer und verdammt uns als die Mörder des Landes seiner Väter, er häufte Widersprüche auf Widersprüche, und dann kam immer wieder zuletzt die Frage: Ob ich ihm nie verzeihen könne — nur meine Liebe vermöge das Leben ihm noch lebenswerth zu machen. Und wenn ich dann entschieden den Kopf schüttelte, dann neigte er wie ergeben sein Haupt und verließ mich — um am nächsten Tage das alte Spiel von Neuem zu beginnen. Ich muß offen gestehen, der Mann flößte mir ein rein menschliches Interesse ein, ich konnte in seinem Innern wie in einem offenen Buche lesen, ich würde Mitgefühl mit ihm empfinden haben — wenn er mich nicht in dieser erniedrigenden Gefangenschaft gehalten hätte. So aber lebte ich nur in der Hoffnung auf die Stunde meiner Befreiung — ich wußte ja, daß man mich nicht vergesse, nicht verlassen

würde! Was haben Bruchs und meine Schwester für eine Angst um mich angestanden!

„Und ich, Käthe, und ich!“ Sie streckte mir die Hand hinüber. „Ja, und du — ich wußte es, Walter, daß du nicht fehlen würdest, wo es meine Befreiung galt.“ Des Königs ritt schweigend, gesenkten Hauptes neben uns her — mir that es unendlich wohl, als Käthe jetzt zu ihm heranritt und ihm in herzlicher Dankbarkeit die Hand drückte. Er lächelte trübe — ich wußte wohl heßlich. . . .

Wir machten nur um die Mittagstunde einen kurzen Halt, um unseren Pferden eine Erholung zu gönnen, es galt, möglichst bald in Babong zu sein, denn es ließ sich mit Sicherheit annehmen, daß unsere Verfolger uns nicht auf den Fersen sein würden, bevor wir den Rampong erreichten. Gegen 5 Uhr Nachmittags stiegen wir endlich auf eine Patrouille der Unseren — eine halbe Stunde später konnten wir Käthe in die Arme ihrer Schwester legen, die es sich nicht hatte nehmen lassen, den Capitän zu begleiten.

Ich kann kurz sein mit dem Schluß meiner Erzählung, denn das Unerwartete geschah: Wir wurden nicht verfolgt! Drei Tage aber, nachdem wir zurückgekehrt waren, drang die Kunde aus den Vaitadfern zu uns, der Rabfchah von Toba, der große Prang-Prang, sei todt. Und wiederum zwei Tage später hielt eine Reiterkavallerie vor der Factorie, und der Anführer überbrachte Bruchs einen Brief. Als er das Couvert entfaltete, fiel mir ein kleines Schreiben, an Wphraun Katharina Walfreien abgestiftet, heraus. Es waren schwärmerische Abfchwärze, die es enthielt: „Du bist von mir gegangen, Blume meines Lebens.“ schrieb der Rabfchah, „mein Stern ist erblüht — mag denn auch mein Leben erlöschen! Ich habe es Dir gesagt, seit ich Dich sah, warst Du mir alles. Du bist von mir gegangen, es ist Zeit zu sterben. Ich sterbe gern, die Welt hat keine Freude mehr für mich. . . . erhöhe Du, holde Blume, nur meine letzten beiden Willen: glaube, daß ich Dich liebte, und verzeihe mir! Nach meinem Tode werden meine Diener Dir einen Ring bringen, den schon meine Mutter trug, der nie von meiner Hand wich. Wenn Du ihn annimmst und ihn trägst, werde ich wissen, daß Du meiner nicht mehr mit Haß und Verachtung gedenkst, und ich werde Ruhe im Grabe finden. Lebwohl — Lebwohl!“

Wirklich ließ sich der Führer der Vaitas bei Käthe melden und überreichte ihr in einem kostbaren Kästchen einen goldenen Reigen mit höchst werthvollen Brillanten besäimt. Einen Augenblick sah Käthe wehig und zweifelnd auf das funkelnde Juwel, dann nahm sie den Ring aus seinem Behältniß und streifte ihn auf den Finger. „Ich will ihn tragen zur Erinnerung an den Mann, der viel an mir gefehlt hat, der aber sehr, sehr unglücklich war! Ich vergebte ihm von Herzen!“ sagte sie leise.

Der Doctor nahm de Conis beiseite. „Unglücklich nennt ihn Wphraun. Wissen Sie, Bester, wie wir ihn nennen würden, wir Wphraologen? Einen Verrückten! Wäre der braune Reich rechtzeitig in eine Kaltwasserheilanstalt —“

De Conis wandte sich fort, ihn rief das harte Wort des Arztes ab. Und doch ist mir später oft der Gedanke gekommen, daß dieser vielleicht recht gehabt haben mag — oder vielmehr er und Käthe hatten recht: der Rabfchah war ein unglücklicher Mann, der unter dem Widerspruch zwischen der aufgepflanzten Cultur und der angeborenen Wildheit schon halb den Verstand verloren hatte, ehe die letzte gewaltige Leidenschaft in ihm aufkammte. Er gab sich den Tod, nicht nur weil er sie, sondern weil er sich selbst verloren hatte.

Wir waren noch fast 14 Tage auf der Factorie, dann wurde die Expedition nach dem Fort zurückberufen, wo ich selbst Briefe vorfand, die mich nöthigten, nach Batavia zu gehen. Es war ein schwerer Abschied von meiner Frau, von allen Lieben — nicht zuletzt von den beiden Leibes und dem treuen Sergeanten Alala! Um schwersten fast wurde es mir aber von de Conis zu scheiden — ich wußte, was er still in seinem aufopfernden Herzen barg. Aber er trug es wie ein Mann, und als ich ihn noch Jahren wieder sah, da hatte er das Leid überwunden und sah wieder frisch und fröhlich in die Welt. Ein treuer Verehrer meiner Frau ist er jedoch allezeit geblieben, und, ich will's nur gestehen, auch sie hat ihn sehr, sehr lieb, sie weiß, was er für sie gethan und wie er um sie gekümmert hat. Unseren ältesten Jungen hat er über die Taufe gehalten, er heißt nach ihm Charles, und die junge Taubmutter hat dem Patzen sogar einen Kuß gegeben. Ich war aber gar nicht eifersüchtig.

iner Königs-
des Kaisers
f man die
te Germania
in den offi-
des glücklic
Quintessenz
den Staats-
e.
der deutschen
utischen Kaiser
das Gefühl
Völkern be-
im deutschen
er von Uns
sich bewußt,
eint mit der
wenn es der
an Schulter
sichers ersicht
monarchen ge-
altes-Beitendes
aten Kräfte
die Herrscher
und seinen
jugenblischen
aier-Königs-
des Königs-
urte die Rede
Worten die
der deutschen
Festigung der
Staaten und
ottschaft hätte
en, die guten
Munde der
nen Herrscher
war.
er, ist unter
Millionen
des Friedens-
des im Not-
er in Europa
st zu tragen?
schungarischen
haben sich
Cultur- und
gnet ist, dem
schafflich ver-
riteres schwe-
nen Deckerrei-
and in zweiter
Friedliebenden
n. Für das
eten Staaten

und „tactvolle“ Begrüßung auszusprechen. Es wird sowohl in Hof-
wie in Bevölkerungskreisen constatirt, daß die Persönlichkeit des bisher
in Berlin nur sehr wenig bekannten Erzherzogs Franz Ferdinand
überall einen äußerst angenehmen Eindruck gemacht und ihm rasch die
allgemeine Sympathie erworben hat. — Der Verkehr der allerhöchsten
Herrschaften ist der denkbar herzlichste. Kaiser-König Franz Josef
verweilte am 14. d. Nachmittags lange Zeit bei Kaiser Wilhelm.
Der Deutsche Kaiser empfing am 14. d. Abends 8 1/2 Uhr den Sectionschef
des Erzherzogs und um 9 Uhr den Minister des Aeußern Grafen Kalnoky.
— Der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Beck conferirte am
13. d. mit dem Chef des deutschen Generalstabes Grafen Waldersee.
— Kaiser-König Franz Josef hat am 14. d. zahlreiche Auszeich-
nungen verliehen. Dem Prinzen Heinrich von Preußen verlieh Se.
Majestät die Inhaberschaft des 21. Infanterie-Regiments (früher FML.
Freiherr v. Wondel), den Prinzen Leopold und Alexander das
Großkreuz des St. Stefan-Ordens, dem Oberst-Truchseß Fürsten
Kadolinssi das Großkreuz des Leopold-Ordens, dem Grafen
Waldersee die Diamanten zum Großkreuz des Leopold-Ordens, dem
Hausmarschall Freiherrn v. Sander das Großkreuz des Franz Josef-
Ordens und außerdem verschiedene Orden an 27 andere Hofwärtenträger
und Militärs. Kaiser Wilhelm verlieh dem Votivkaiser Grafen
Sachsenpi den Schwarzen Adler-Orden, dem General-Adjutanten
FML. Solfras das Großkreuz des Kronen-Ordens, dem Flügel-
Adjutanten Oberstleutnant Risch, Corvetten-Capitän Sach und
Major Saar den Kronen-Orden, ferner allen Herren der Suite, die
nicht schon im Vorjahre im Dienste gewesen, eine Auszeichnung. —
Staatsminister Stöcker und Oberpostmeister der Kaiserin Augusta
Graf Kesselord erhielten Jeder das Großkreuz des Leopold-Ordens.
Der „Osservatore“ demotirt die Nachricht der „Italia“ von der
täglichen abnehmenden Gesundheit des Papstes. Derselbe sei trotz
seiner 80 Jahre rüstig. — König Humbert wohnte mit dem Kron-
prinzen, dem Herzog von Genua und dem Marineminister am
14. d. dem Mandor in Spezia bei. Mit Torpedoboote unternahmen
einen Angriff auf die Panzerschiffe „Italia“ und „Repanto“, sodann
wurde von 750 Mann eine Landung an der Küste des Golfes ausge-
führt. Der König gab seiner Befriedigung im Tagesbefehl Ausdruck.
Hierauf besuchte er das Arbeiterdortel, wo er lebhaft begrüßt wurde.
— Der König von Italien sandte Edison den Annunziaten-Orden.
— Der Prinz von Wales ist am 13. d. von London zu mehrwöchent-
licher Badekur nach Homburg abgereist. — Der „Berlingske Tidende“
zufolge wird die Zarin am 28. August in Kopenhagen erwartet. —
Der russische Kaiser und die Kaiserin sind am 13. d. zu den
Marinemännern bei Smeborg abgereist.
— (Erzherzog Josef.) Seine L. und L. Hoheit, G. v. C. Erz-
herzog Josef trifft am 1. September Nachmittags in Begleitung des
FML. Baron Nary und des Honvöobersten Clair hier ein, inspicirt
am 2. September die aus den Honvö-Bataillonen in Hermannstadt,
Gislabühel und Déba bestehende 23. Honvö-Infanterie-Halbbrigade
und reist am 3. September von hier ab. Erzherzog Josef wird im
„Hotel Neurichter“ absteigen.
— (Honvö-Brigade-Übung.) Am 2. September wird
die am 31. d. vom General der Cavallerie Ritter v. Graf in Schäßburg
inspicirt, aus den Honvöbataillonen in Kronstadt, Fogaras, Kéz-
Bajarsch und Göl-Gzereda bestehende 24. Honvö-Infanterie-Halb-
brigade, ferner eine Division des 9. Honvö-Hufaren-Regiments in Her-
mannstadt zu den Übungen der 76. Honvö-Brigade einrücken. Es
werden zu diesen Übungen 7 Honvö-Bataillone (3300 Mann) und
250 Hufaren concentrirt sein.
— (Eine landwirthschaftliche Gruppen-Ausstellung
in Hermannstadt.) veranfalet vom Hermannstädter landwirthschaft-
lichen Bezirksverein, welche 3 Gruppen umfaßt und zwar: Ob-
er- und Weinbau, dann Pferde und Viehwirthsch. findet in der Zeit vom 6. bis
13. October d. J. im Gesellschaftshause nebst dem dazu gehörigen Hof-
und Wiesengrund statt. Die Pferde- und Viehwirthsch.-Ausstellung beschränkt
sich bloß auf Dienstag den 8. October. Die Anmeldungen haben bis 10.
September d. J. zu geschehen.
— (Promenade-Musik.) Bei günstiger Bitterung wird die
städtische Musikcapelle morgen Sonntag den 18. d. von 4 Uhr Nach-
mittags an auf der oberen Promenade nachstehende Püden spielen:
1. Maria. 2. Ouverture zu „Stradella“ von Flotow. 3. „Für lustige
Leut“, Walzer von Ed. Strauß. 5. „Südenangeruß“, Polka franz.
von Jährbach. 6. Potpourri aus „Doccaccio“, von Fr. v. Suppé.
7. „Frauenlied“, Gavotte von A. Czibulka. 8. „Holus-Polus“, Polka
schne von Jährbach.
— (Über-Frequenz.) Die 9. Curliste von Neu-Schmeds
weist bis einschließig 9. d. 2480 Gäfte auf.
— (Ein Heimgekehrter.) Franz Manasi aus Szegedye fand
es für gut, im Jahre 1887 nach Rumänien zu ziehen und sich der
Einberufung ins 31. Infanterie-Regiment zu entziehen. Er mochte denken,
daß man sich wegen eines so anspruchslosen Menschen, für den er sich
selbst hielt, keine Schereien machen werde. Er lebte dieser Tage heim
und hielt sich bescheiden, wie ein Weisheit im Verborgenen, in Tiliaka
auf. Die Szegedyer Gendarmen belamen Wind und brachten ihn nach
Hermannstadt.
— (Brandchronik.) Die den Älzener Handelsleuten Jgnaz
Traub und Samuel Elias gehörige, auf Burgberger Gemarkung errichtete
Dampfmühle ist in Flammen aufgegangen. Der Schaden beziffert sich
auf 4280 fl. Verhört war der Betrag von 4100 fl.
— (Wasser-mangel.) Die in Neudorf unter den Büffeln
ausgebrochene Krankheit, welcher bis 10. d. zehn Stück erlegen sind, ist
hauptsächlich dem in Folge der großen Hitze eingetretenen Wassermangel
zuzuschreiben.
— (Voll als Gärtner.) Dem Szegedyer Einwohner Prie-
Conradin wurden nach verübtem Einbruch Spreßseiten, Mais, Kleidungs-
stücke u. d. gl. m. gestohlen. Einen Theil des Gestohlenen fanden die
Fischer Gendarmen beim Nachwächter Mikulae Wohera, den anderen
Theil bei Juon Stanka. Beide sind dem Hermannstädter l. Bezirksamte
eingeliefert worden.
— (Kuh.) In Kövesd grassirt die Ruhr; 23 Personen sind
daran erkrankt, davon 3 gestorben 6 genesen, 14 in ärztlicher Behandlung
geblieben. Auch in Unter-Nakos und Dakten herrscht die Ruhr.
— (Amtlicher Saatenstandsbericht.) Ueber den Verlauf
der Feldarbeiten und den Stand der Saaten gibt das Ackerbauministerium
folgenden Bericht aus: Das Wetter war in der vergangenen Woche
insbesondere den Drescharbeiten günstig, welche nun im ganzen Lande
beendet sind und ein nicht befriedigendes, stellenweise sogar sehr
schlechtes Resultat ergaben. — Weizen und Korn lieferten eine schwache
Mittelernte, welche qualitativ nur jenseits der Donau, zwischen der
Donau und der Theiß und zwischen der Theiß und der Maros etwas
günstiger steht. Quantitativ bleibt die heurige Weizernte um 40 Percent,
die Kornernte um 20 Percent hinter der vorjährigen zurück. Gerste
ist ebenfalls schon ausgebrochen; das Resultat ist qualitativ, wie
quantitativ unter Mittel. Von der gesammelten Gerstenernte werden
wahrscheinlich nur 30 Percent zum Bierbrauen verwendet werden können.
Daher wird stellenweise noch geschitten, in den meisten Gegenden
jedoch ist der Schnitt schon vollendet und ergibt ein schwach mittelmäßiges
Resultat. Mais steht zwar mit Ausnahme der siebenbürgischen Comitats
befriedigend, doch wäre ein guter Regen von großem Nutzen. Hülsen-
und Gartenfrüchte stehen befriedigend; in Hanf und Flachs ist
das Ergebniß ein mittelmäßiges. Erdäpfel litten viel von der

Trockenheit, Tabak wird gebrochen und hat eine Mittelfehung ergeben.
Futter- und Zuckerrüben entwickeln sich gut, brauchen aber Regen.
Die Weinlese verspricht eine mittelmäßige zu sein; Obß gibt es im
ganzen Lande nur wenig.
— (Ein ungarischer Gefährte des Kaisers Max.) Man
schreibt aus Szabadla, 13. d.: Ende des vorigen Monats starb in
Newport der aus Szabadla gebürtige und im Jahre 1864 in die
mexicanische Legion als Freiwilliger eingetretene Veteran Franz Tur-
clanpi, bei dessen Verdrigung sämtliche ungarischen Vereine in New-
York corporativ vertreten waren. Der Verdrordnete diente in den fünfziger
Jahren unter dem kaiserlichen Regime 10 Jahre hindurch als Gendarm,
wo er es bis zum Wachtmeister brachte. Als er aus dem Gendarmen-
dienst austrat, verbrachte er einige Jahre in Szabadla, bis der Aufruf
zur Anwerbung einer mexicanischen Freiwilligen-Compagnie mit dem Versprechen
eines Handgeldes und der freien Fahrt nach Mexico erschien. Turclanpi
war einer der Ersten, der sich anwerben ließ. Im Dienste des Kaisers
Maximilian wurde er Officier, machte mehrere Schlachten mit und
geriet im Jahre 1867 in die Gefangenschaft. Als Gefangener wurde
er mit mehreren seiner Lebensgefährten von den Indianern seiner
Kleidung und seiner sämmtlichen Habe beraubt und auf das Grausamste
gequält. Nach dem traurigen Ende des Kaisers Maximilian erhielt
Turclanpi am 23. Juni 1867 seine Freiheit wieder; nun ließ er sich
in New-Orleans nieder, wo er als Geschäftsführer einer Weinhandlung
eine Anstellung fand. Bis zum Jahre 1877 stand er mit seinen hiesigen
Angehörigen in Briefwechsel; seit jener Zeit ließ er nichts mehr von
sich hören. Vor einigen Tagen traf die amtliche Anzeige von seinem
Absterben aus Newport hier ein.
— („Der Stein der Weisen“) liegt nun in seinem 16. Hefte
vor und zeigt sich diesmal in besonders reicher Ausstattung. Eine große
Spielbeilage von nicht weniger als acht großen Seiten Umfang eröffnet
den Heften. Abdann folgt ein geistvolles Feuilleton über die See-
krankheit, weiter eine reich illustrierte Abhandlung von Professor Friedrich
Umlaut über „die Gletscher der Alpen“ und ein sehr lehrreiches
Urtheil über die Nützlichkeit des Rudersportes von G. van Muiden.
In der Aufführung der übrigen Beiträge prägt sich, wie immer, die
reichhaltige Abwechslung dieser populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift
(A. Hartleben's Verlag, Wien) aus. Baron Nicolaus Thümen er-
läutert an der Hand interessanter Illustrationen den Werth der so ge-
nannten „Gold- und Silberwasser“, ein stimmungsvoller Feuilletonist
schildert ein „Gewitter im Walde“, an welche Aufsätze kleinere Beiträge
über „Warnungssignale bei Secundärbahnen“ und über Daguerre —
den Erfinder der Daguerreotypie (der Vorkäuferin der Photographie)
— anschließen. Damit ist aber der hunte abwechselungsreiche Inhalt
dieses Heftes nicht erschöpft. Die „Kleine Wapp“ enthält nicht weniger
als 19 Bilder, von welchen 12 auf die Darstellung verschiedenartiger
Führerapparate entfallen. Der Artikel darüber ist sehr lehrreich.
Auch eine Anleitung über „Bogenschießen“ (mit 6 Illustrationen) hat
uns sehr interessiert. Es ist ein schöner, gesunder Sport, der mehr
Beachtung verdient. Alles in Allem: wir haben es hier wieder mit einem
gelungenen Hefte des „Stein der Weisen“ in Halbmonat. Hefen
zu 30 kr. zu thun.
— (Meerseeid.) Unter den mancherlei Neuheiten, welche die
Industrie aus dem Meere erhält, ist das Gewebe, das aus dem Byffus
der Stodmuschel (Pinna) des mittelländischen Meeres gewonnen wird,
eine der merkwürdigsten. Dieses Muschelhorn besteht die Fähigkeit, eine
zähe Seide zu spinnen, doch nicht in der Art, wie wir es bei der
Seidenraupe kennen. Während diese das Gespinnnt nur zum Schutze
und für eine gewisse Lebensperiode herstellt, macht die Pinna dauernd
daraus Gebrauch, sie spinnst es auch nicht, sondern zieht es aus einer
Art Art, der sich in einer Jungenspalte befindet. Der Byffus der
Pinna ist von so ausgezeichneter Feinheit, daß er als Stoff für Gewebe
einen ganz bedeutamen Artikel für den sicilianischen Handel bilden kann.
Trotz ihrer Zartheit bilden die Fäden doch ein so festes Büschel, daß
große Anstrengungen notwendig sind, die Muschel von den Felsen los-
zubringen. Diese Seidenbüschel werden von der Muschel losgelöst, in
Seife und Wasser gewaschen, getrocknet, gekämmt und auf der Spindel
mit einem Faden Seide gesponnen. Das Gespinnnt wird in Wasser
mit etwas Citronensaft gewaschen und mit einem heißen Eisen geglättet.
Es ist schön gelbbraun, goldglänzend und wird zu verschiedenen Artikeln,
Schawls, Strümpfen, Handschuhen, Börsen und dergleichen verarbeitet.
Palermo ist der Hauptort dieser Fabrication, ferner Lucca, wo im Waisen-
hospital die feinste Waare hergestellt wird.
— (Alfonso der Kleine.) Der drei Jahre alte König von
Spanien, Don Alfonso XIII., erfreut sich in dem Landauswärtige der
königlichen Familie zu San Sebastian der blühendsten Gesundheit und
einer kindlichen Munterkeit, von welcher alle Sommergäfte entzückt sind.
Mit anderen Kindern spielt er am Strande, nennt Groß und Klein
beim Vornamen, schlägt mit den Händen den Tact, wenn die Kapelle
unter seinem Balcon den Königsmarsch spielt, und singt die Melodie
wacker mit und imitirt, eine Hand vor dem Munde, den Klang der
Trompete, welche das Signal zum Frühstük gibt. Seine ehemalige
Amme, Raimunda, welche als die beste Freundin der königlichen Familie
hoch in Ehren gehalten wird, und ein Katali sind des Königs stete Be-
gleitung bei seinen täglichen kleinen Nachmittags-Promenaden. Der
Balki muß häufig von dem nächsten Baum einen Ast abschneiden; denn
Jung-Alfonso liebt es, mit einem großen, großen Stok spazieren zu
gehen. Mit den Herren vom Hofe, namentlich mit dem General Grodoba
unterhält sich der König wie mit lieben Onkeln. Um 8 Uhr Abends
begibt sich Alfonso der Kleine zu Bette. Die Königin-Regentin kniet
Abend für Abend an seinem Bette und betet mit ihm für die Seelenruhe des
hingeschiedenen Vaters und für das Wohlergehen des spanischen Volkes.
— (Einst und Jetzt.) Die Insel Manhattan, auf der jetzt
die Stadt New-York steht, verkaufte im Jahre 1668 die Indianer an
die Europäer für 10 Femben, 30 Paar Strümpfe, 10 Gewehre, 30
Angeln, 30 Pfund Pulver, 30 Weile, 30 Rüssel und eine kupferne
Bratpfanne, und beide Theile glaubten, einen guten Handel gemacht
zu haben. Jetzt ist der Grund und Boden nach der Steuereinschätzung
1200 Millionen Dollars werth.
— (Sprachverwirrung.) „In diese glückliche Lage versetzt,
war der Minister, der mit so opferwilliger Liebe am Souverän hing,
endlich im Stände, seinem Programm gemäß aufzutreten und überall
gegen die Hospartei vorzugehen.“ — Dr. Haarpalater (nachdem er
diesen Passus gelesen): „Wie soll ich mir die Thätigkeit des Ministers
nun vorstellen? Hat er gelegen, gelesen, gestanden, gegangen
oder getreten?“
— (Aus der Schule.) In einem Aufsatze hat eine Schülerin
das Wort „Braut“ mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben.
„Weißt Du denn nicht“, fragt der Lehrer, „daß Hauptwörter groß ge-
schrieben werden müssen?“ — „O ja, Herr Lehrer, aber Braut ist doch
ein „Verhältniß“-Wort.“
— (Vorichtig.) Mann: „Aber Frau, Du bist doch so gesund!
Weißt Du denn nicht, daß Du nicht krank zu werden?“
— (Erfreulich.) Er (bei der Abreise): „Franz, Du mußt
jedochmal, wenn ich Dir Lebewohl sage, daran denken, daß wir uns
vielleicht zum letzten Male sehen.“ Sie: „Ach ja, das habe ich schon oft
gedacht, aber Dir paßt ja doch nicht.“
— (Die falsche Adresse.) Einbrecher (lieft in der Nacht vor
der Rückkunft der Herrschaften den Willkommensgruß über der Thür):

„Herrlich Willkommen! Hm! Det mag ich leiden! Denn macht einem
det Handwerk noch Berziesfen!“
— (Auch ein Grund.) Mann: „Warum hast Du denn das
Mädchen vorhin nicht in Dienst genommen? Die Zeugnisse waren doch
brillant und die Person machte einen durchaus anständigen Eindruck.“
— Frau: „Das wohl, aber sie war viel zu groß für unsere Mädchen-
bettstelle.“
— (Auch ein Milderungsgrund.) Präsident: „Angeklagter,
haben Sie einen Grund zur Milderung Ihrer Strafe anzuführen?“
— Angeklagter: „Allerdings, denn sehen Sie, Herr Präsident, ich bin schon
zwanzigmal abgestraft worden und hab's was g'nügt?“
— Wir machen hiermit unsere p. t. Leser auf die im Inseraten-
theile des heutigen Blattes enthaltene Kundmachung der Brüner
renommirten Firma J. & S. Kefler besonders aufmerksam.

Neueste Nachrichten.
Berlin, 16. August. Der österreichisch-ungarische Monarch ist
gestern 9 Uhr Abends nach Jiskl abgereist. Am Bahnhofe umarmten
und begrüßten sich die Monarchen dreimal. Kaiser Wilhelm stand
unbeweglich und grüßte militärisch, als der kaiserliche Zug den Bahnhof
verließ. Hierauf verabschiedete sich der Kaiser vom Erzherzog Franz
Ferdinand, der um 9 Uhr 55 Minuten nach Prag abreiste.
Gestern fanden zwischen dem Kaiser-König von Oesterreich-
Ungarn und dem Kanzler Fürst Bismarck, dann zwischen Bismarck
und dem Grafen Kalnoky Conferenzen statt. In diesen Conferenzen
erblüht man den Schwerpunkt des vieritägigen Besuchs des Kaiser-Königs
Franz Josef. Gleichzeitig fanden auch militärische Beratungen zwischen
dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef Beck und dem deutschen
Generalstabschef Graf Waldersee statt, an welchen auch der deutsche
Kriegsminister theilnahm, der darüber dem Kaiser Wilhelm Bericht
erstattete.
Die Disposition der politischen Reise ist eine gehobene, indem
über sämmtliche neueren politischen Fragen und Situationen vollständiges
Eindeutigkeit erzielt worden ist.

Marktbericht.
Hermannstadt, 16. August. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.70,
mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 4.90, Haber, besser, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.10,
minderer fl. 3.70, Korn, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, minderer fl. 3.50,
Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.40, Hafer, besser fl. 2.40,
mittlerer fl. 2.10, minderer fl. 1.90, Kutturug fl. 4.80, Erbsen fl. 1.10,
Mohnöl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weispöbelmehl fl. 9.—,
Schwarzpöbelmehl fl. 7.—, Erbsen, per Riter 10 R., in Rilo 14 R., Rilo 8 R.,
Rilo 12 R., Rilo, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 1.80, Kerkzen, per Rilo
44 R., Seife 24 R., Rindfleisch von 82 bis 40 R.

Fremdenliste
vom 16. August.
Hotel Neurichter. Wary, Kaufmann, von Wien; M. Leonhardt sammt
Gattin, Kaufmann, von Budapest; D. Neurichter, Cleriker, von Karlsburg.
Hotel Kaiser. K. Rieger, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Welscher. Karl Rieß, Bäcker, von Bäß; Jozsef sammt Sobu,
Gymnasial-Director, von Kronstadt; Ludwig Elant, Grundbesitzer, von Arad; Rudolf
Fischer sammt Gattin, pens. Rittmeister, von Olina; Martin Eßmann, Fabrikant,
Eberle Feuerhändler, Privatier, von Kinnit; Franz Rieger, Lehrer, von Mählsch; Jozsef
Fogarasch, Privatier, von Zam.
Hotel Habermann. Mich. Baumann, Notar, von Burgberg; Franz Groß,
Unterschwärzer, von Fogaras.

(Eingefendet.)
Farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 7.65 per Meter glatt
und gemustert (circa 2500 verschiedene Farben und Dessins).
Gestreifte und carrierte Seidenstoffe von 80 kr. bis fl. 6.35
per Meter (circa 600 verschiedene Dessins) verendet roben- und sädweise portu-
und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (L. und T. Hoflieferant), Zürich.
Muster umgehend. Briefe kosten 10 R. Porto.

Nur Thatsachen beweisen! Man vertraue und verlange die große Zahl Adressen
von geheilten Magen-Darmleiden; auf Wunsch Verlangt von J. J. Popp's
Politikum in Seide (Goldstein). (Bei Aufträgen erwähne man dieser Zeitung.)

Für Weintrinker,
welche die Mischung des Rebensaftes mit einem
Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
Sauerbrunn
zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des
Weines und gibt demselben einen äußerst angeneh-
men, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe
schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. August.
Ung. Goldrente 6%, 122.70
" Goldrente 4%, 99.75
" Papierrente 94.80
" Eisenbahn-Anleihen 84.75
" Oß. I. Emiffion St.-Oßig. 100.—
" II. " 112.25
" 1876er Staats-Oßig. 104.75
" Grundentlastungs-Oßig. 104.75
" Grundentl.-Oßig. m. Verz. 104.75
" Grundentl.-Oßig. 104.75
" Tem.-Ban. Grundentl.-Oßig. 104.75
" Tem.-Ban. Grundentl.-Oßig. mit Verz. 104.75
" Eisenbahn-Oßigation. 104.75
" Staat.-Anleihen 100.—
Ungarische Prämien-Lose 122.70
" Lotteriegewinnung- u. Siegeb.-Lose 122.70
" Oßter. Staats-Anleihen in Papier. 83.50
" " " in Silber. 84.75
" Oßter. Goldrente 109.75
" 1860er Staats-Anleihen 189.50
" Oßter.-ung. Nat.-Ban.-Actien. 908.—
" Ung. Credit-Anst.-Actien 819.—
" Oßter. Credit-Anst.-Actien 806.40
" Silber
" R. I. Ducaten 5.64
" 20 Kreuzer-Stücke 9.49
" 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.40
" Bomben (für dreimonat. Wechsel) 119.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 16. August.
Ung. Goldrente 122.70
" 5-percentage Goldrente 99.75
" 4-percentage Papierrente 94.75
" Eisenbahn-Anleihen 84.75
" Oß. I. Emiffion St.-Oßig. 100.—
" II. " 112.25
" III. " 119.60
" Grundentlastungs-Oßigation 104.80
" Grundentl.-Oßig. mit Verz. 104.80
" Tem.-Banter Grundentl.-Oßig. 104.80
" Tem.-Ban. Grundentl.-Oßig. mit Verz. 104.80
" Eisenbahn-Oßigation-Oßig. 104.80
" Staat.-Anleihen 100.—
" Oßter. Prämien-Lose 122.70
" Lotteriegewinnung- u. Siegeb.-Lose 122.70
" Oßter. Staats-Anleihen in Papier. 83.70
" " " in Silber. 84.75
" Oßter. Goldrente 109.85
" 1860er Staats-Anleihen 189.—
" Oßter.-ungarische Bankactien 907.—
" Ungar. Credit-Anst. 817.75
" Oßter. Creditactien 808.75
" R. I. Ducaten 5.67
" 20 Kreuzer-Stücke 9.48
" 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.40
" Bomben (für dreimonat. Wechsel) 119.60
" Oßter. Prämien-Lose, 6%, Rezervec. 95.65
" Staatliche Actien 47.—
" Russische Actien 1.50
" 20 rumänische Lei 9.40

Hebammen-Curs.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Z. 3255, wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der **Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen** am 1. October 1889 der fünfmonatliche Lehrcurs eröffnet. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 15. October l. J. gegen Sittenzugnis und Tauffchein Quergasse Nr. 27.

Hermannstadt, am 1. August 1889.

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, ertheilt die Direction 10 Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Curses. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an die Direction, Quergasse Nr. 27, wenden.

Gewerbliche Fachschule.

An der vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine erhaltenen **Fachschule für Holzindustrie** beginnt am 2. September d. J. das neue Schuljahr.

Da für Schüler dieser Fachschule mehrere Stipendien bestehen, so empfiehlt es sich, die Aufnahme in dieselbe möglichst bald zu erlangen, weil die Stipendien vorzugsweise nur an Schüler der Anstalt verliehen werden.

Nähere Auskünfte über diese Fachschule ertheilt der Leiter derselben, Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Fleischergasse 27.

Das Gesellschaftshaus

in Hermannstadt, bestehend aus einem 500 Meter großen Saale, zu Ballen und Aufführungen jeder Art geeignet, sammt den erforderlichen Nebenlocalitäten, Gisteller, parirter Gartenanlage und Wirthswohnung, ist auf drei Jahre vom 1. December l. J. angefangen, eventuell auch früher, an einen cautionsfähigen Unternehmer zu verpachten oder auch nur die Restauration an einen Wirth zu vergeben.

Die diesfälligen Vertragsbedingungen können im Bureau des Magistratsrathes Herrn Julius Sigerus auf dem städtischen Rathhause eingesehen werden, wohn auch etwaige schriftliche Offerte bis Ende September l. J. eingereicht sind.

Hermannstadt, am 14. August 1889.

Das Comité des Ausstellungs- und Gesellschaftshauses.

Wegen Uebersiedlung

sind Möbel zu verkaufen: Mühlgasse Nr. 11, I. Stod.

Schulknaben

werden in ganze Verpflegung genommen. — Näheres Weinanger Nr. 1, I. Stod.

BOCHALLER u. COMPAGNIE
Bismarck-Str. 10
Bismarck-Str. 10
Bismarck-Str. 10

Jedermann

gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Loten gegen Katen. Anträge richtet man an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Ein Salon-Flügel,

System Pokorny, ist wegen plötzlicher Abreise billig zu verkaufen. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Gesucht wird

ein Gutsverwalter oder Pächter. Näheres ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Haus-Verkauf.

Das Haus Gerliczy-Gasse Nr. 10 ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Eigenthümerin Fräulein Elise Pongratz, Quergasse Nr. 11.

Geschäfts-Verkauf.

Eine Specerei- und Gemischtwaaren-Handlung in Verbindung mit einer Tabak-Exakt, günstiger Posten, auch zur Führung einer Filiale besonders geeignet, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Burgergasse Nr. 16.

Curs für Schnittzeichnen und Kleidermachen

eröffnet Endegefertigte mit 1. September l. J. Honorar monatlich 3 fl. Pensionärinnen werden angenommen. Unterrichtsmethode leichtfaßlich. Anmeldungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags.

Martha Winter, Damen-Schneiderin aus Wien, Pempflingergasse Nr. 20.

Damen-Mieder (Corsets) M. Weiss, Wien.

Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Umfang Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Kauf- und Verkauf von Büchern, Karten, etc. F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, BERLIN S.W. 48.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gemeines Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebende Brochure von Dr. Hartmann mit Medicamenten werden discret zugesendet.

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.



J. Andel's

neu entdecktes überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit berart, daß von der vorhandenen Insectendrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,
13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grafius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vasárhely: Daniel Bernady, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnar.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Express-Postdampfschiffahrt Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Havre - New York. Hamburg - Westindien.
Stettin - New York. Hamburg - Havana.
Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.

Nähere Auskunft ertheilt

Josef Gschirhagl, Wien, IV., Wieden, Weyringergasse Nr. 32.

Die Seifen- und Kerzen-Fabrik

Daniel Meltzer jun. in Hermannstadt, 25 Elisabethgasse 25.

empfeilt als beste, sparfamste, daher billigste Haushaltungseife die mit großem Erfolg eingeführte

Sparkernseife.

Bei Abnahme von 10 Stangen Preisermäßigung. Auf Wunsch in Stücken geschnitten und frei in's Haus besorgt.

Als einfachstes, zuverlässigstes Flecken-Reinigungs- und Bleichmittel für die Wäsche wird das unübertroffene

Bleich- und Fleckwasser

empfohlen. Dieses Wasser entfernt alle Arten Flecken, als Wein-, Obst-, Tintenflecken etc.; ferner macht es vergilbte Wäsche nach einmaligem Gebrauch wieder schön weiß. Als Zusatzmittel zur gewöhnlichen Wäsche verleiht es dieser ein blendend weißes Aussehen. Einfach in der Ausübung, vollständig gefahrlos und der Wäsche nicht nachtheilig. Ferner werden alle Sorten Haushaltungs- und Toilettefeifen, hochgradige Laugeneffenen, calc. und kryth. Soda, Bleichsoda, Pottasche, Waschlapppapier, Angeln, Münzen, Pulver, Effen, Königsblau etc., nur von den besten Sorten; verschiedene Arten Stärke und deren Präparate, Borax, pulv., alle Sorten Stearinkerzen, Nachtlichter u. s. w. bestens zu Concurrenzpreisen empfohlen.

Händlern besondere Begünstigung.

Aufträge von Privaten werden sofort und zu den billigsten Preisen effectuirt. Täglich Post-versandt. Musterfernung auf Verlangen.

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN

A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Was findet man

in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Erprobte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Erstickungen, Brustschmerzen, Husten, Sämorrhoiden, Ueberleben etc. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Correspondenzkarte von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zusendung erfolgt sofort kostenlos.

J. & S. KESSLER, BRÜNN, Ferdinands-gasse Nr. 7 Hz.,

größte und billigste Einkaufsquelle für die Winter-Saison.

Größte Auswahl passender Weihnachts-Geschenke.

Preiscontante über Herren-, Damenwäsche, Wirt- und Galanterie-Waaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franco. Verkauft mit Nachnahme.

Kundmachung.

Tuchwaaren-Fabriks-lager. So lange der Vorrath reicht! Brüner Zucker 3-10 Meter auf einen complete Männer-Winter-Anzug fl. 3.75. Gut englische Cheviotstoffe, 3-10 Meter auf einen compl. Männer-anzug l. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.—. Winterrod-Stoffe, feine Qualität, moderne Farben, 2-10 Meter fl. 10.—, II. fl. 6.—. Gut feierliche Voden auf Jagdschleife und Anzug, unverwundlich, 1 Meter fl. 2.85. Heberzieher-Stoffe, neueste Modefarben feinste Qualität, 2-10 Meter auf 1 complete Heberzieher fl. 6.—.	Herren-Mode-Artikel. Herren-Hemden aus Giffon, Geron, Oxford, bestes Fabrikat l. fl. 1.80, II. fl. 1.20. Arbeiter-Oxford-Hemden, starke, gute Qualität, 3 St. II. fl. 1.40, I. fl. 2.—. Unterhosen aus Krafftsteinwand, Körper, Barchent, l. fl. 2.50, II. fl. 1.80 per Stück. Normal-Wäsche, Jäger-System, rein wollen, für Herren und Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3.—, aus Baumwolle 1 Stück fl. 1.50. Männer-Socken für Winter, weiß und farbige, gestrickt, 6 Paar fl. 1.10.	Flügel-Mügen für Männer und Knaben, 6 St. fl. 1.50. Neise-Blad, 8-10 Mtr. lang, 1-60 Mtr. breit, fl. 4.50. 12 Stück Sackleder, gefärbt, mit farbigen Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1.—.	Vorhänge, Decken, Teppiche. Jute-Vorhänge, neueste Dessins, zweifärbig fl. 2.30, vierfärbig fl. 3.50. Jute-Garnituren, 2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türkische Dessins, zweifärbig fl. 3.50, vierfärbig fl. 6.—. Abgetrepte Winter-Rouge-Decken, complete lang und breit, 1 St. fl. 3.—. Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 M. lang, dauerhafte Qual., fl. 3.50. Hips-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farbenzusammensetzung, fl. 4.50. Leintücher, 1 St. ohne Naht, 2 Meter lang, fl. 1.50. Strohbad, fertiggenäht, 1 Stück, 2 Meter lang, l. fl. 1.40, II. 90 fr.	Leintücher, Leinen, alle Farben, 3 Stück fl. 2.—, 3 Stück fl. 1.—. Servietten, Leinen, im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.	Damen-Wäsche. 6 Stück Frauenhemden aus Krafftsteinwand mit Badenbesatz fl. 3.25, mit Stickerei fl. 5.—. 3 Stück Nachcorvettes aus feinem Giffon mit feiner Stickerei, l. fl. 4.—, II. fl. 1.80. Frauen-Schürzen aus Oxford, Geron, Modellen und Giffon, 6 Stück fl. 1.60. Hilf-Unterwäsche, reich lamontirt, roth, grau oder drapp, 3 Stück fl. 3.—. Angora-Umhängtüch für Winter, groß, fl. 2.80. Frauen-Schawl-Jacke (Perles) alle Farben, schön passend, l. fl. 2.—, II. fl. 1.20. Frauen-Strümpfe für Winter, weiß oder farbige, 6 Paar gestickt fl. 1.50. Sandtücher aus Leinwand, 6 Stück mit Franzen, fl. 1.80, mit Verlore fl. 1.20.	Leinen-Waaren und Weben. 1 Stück — 29 Ellen. Haus-Leinwand, harte Qualität (29 Ellen) 1 Stück fl. 5.50, 1/2 fl. 4.20.	Oxford, neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.50. Giffon auf Herren- und Damenwäsche, 1 Stück (30 Ellen) l. fl. 5.50, II. fl. 4.50. Prägnier-Barchent 1 Stück (29 Ellen), weiß oder roth fl. 6. blau oder braun fl. 5. Canevas auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen) l. fl. 6.—, II. fl. 5.20. Atlas-Grabl auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen) l. fl. 50, II. fl. 3.50.	Damen-Mode-Artikel. !! Gelegenheitskauf!! Winter-Rieger-Voden auf Damendleder, beste Qualität, 10 Mtr. fl. 3.20. Carrirte u. geftr. Modestoffe, 60 Cm breit, auf Schlafsofa und Kinder-Kleider, schiffartig, 10 Mtr. fl. 2.50. Joupan- u. Treidraht-Stoffe in allen Modefarben, l. fl. 3.50, II. fl. 2.80. Valerie-Planel, neueste Muster, 10 Meter fl. 4.—. Kalmud, neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70. Kleider-Barchent, neueste Muster, schiffartig, 10 Mtr. fl. 3.—. Cachemir, Doppelbr. schwarz und farbige, 10 Meter fl. 4.—. Wollatlas, Doppelbr. schwarz und farbige, 10 Meter fl. 6.50.
---	---	---	--	---	---	--	--	---